

RUF! Zeichen

Zeitschrift der Ständigen Diakone Österreichs

Jahrgang 14

Juni 2012



Das Gebet

Sprecherwort 2

Diakonenfrauen 3

Gebet ab 4

Berichte 13-16

Sprecherwort

Liebe Schwestern und Brüder der Diakonengemeinschaft Österreichs!

Unser diakonaler Dienst braucht das Fundament unserer täglichen Gebete und der Schriftlesung. Dies ist der notwendige Boden, damit unser Dienst geistliche Früchte tragen kann. Es braucht eine lebendige Beziehung zu unserem Schöpfer, z. B. durch das Beten der Psalmen im täglichen Beviergebet. Kanonikus Josef Toth hat uns an einem Einkehrtag zum Thema „Das Biblische Gebet“ an seinen geistlichen Erfahrungen – vor allem dem nach einer Krankheit neu geordneten Gebetsleben – teilhaben lassen und diesen Text uns Diakonen und unseren Familien zur geistlichen Auferbauung überlassen. In dieser Ausgabe des Ruf!Zeichens wollen wir diese Gedanken – die Kanonikus Toth durch seine Ausstrahlung und sein Lebenszeugnis für uns lebendig gemacht hat – mit allen teilen und



Franz Ferstl, Wien,
Vorsitzender der
ARGE für die
ständigen Diakone

wünschen, dass dadurch das Fundament unseres Dienstes im Namen Jesu gestärkt werde.

Bei unserem nächsten Treffen der Sprecher der Diözesen gemeinsam mit Maria Höllwarth, der neuen Vertreterin der Frauen, wollen wir die bei der Österreichtagung in Wien – Don Bosco in den Arbeitskreisen eingebrachten Erfahrungen und Wünsche besprechen und aufarbeiten. In der nächsten Nummer des Ruf!Zeichens können wir die daraus gezogenen Konsequenzen und konkreten Projekte vorstellen.

Ein weiteres Element dieses Ruf!Zeichens sind die Berichte aus den Diözesen, die auch eine Einladung zu einem diözesanübergreifenden Denken sind. Ein Beitrag vom

Spiritual der Ständigen Diakone von München Freising zum Thema 50 Jahre Diakoniat mit dem Titel „Eines des kostbarsten Geschenke des Konzils“ liefert uns einen Blick über die Grenzen Österreichs und das Zeugnis eines für die Diakone zuständigen Priesters aus Deutschland. Persönliche Erfahrungen und Berichte, geistliche Impulse und Fotos wollen die weitergebenen Informationen lebendig machen und zum Weiterdenken einladen.

Einmal im Jahr treffen sich die Sprecher der Diözesen gemeinsam mit den Ausbildungsleitern der Diözesen, um die von euch geforderten Maßnahmen für die Ausbildung zukünftiger Diakone einzubringen. Wir bitten euch, über die Sprecher eurer Diözesen eure Anliegen und Themen, die für alle Diakone und deren Familien wichtig sind, an uns weiterzuleiten. Wir werden euch in der nächsten Nummer des Ruf!Zeichens über unsere geplanten Schritte und konkreten Projekte informieren.

Ja, und die Diakone der Erzdiözese Salzburg bereiten schon die nächste Östgerreichtagung vor, die im Oktober 2013 in St. Virgil stattfinden wird. Hierzu gibt es Näheres bereits auf Seite... und unsererseits die Bitte, sich diesen Termin vorzumerken, damit es einen gelungenen Austausch zwischen allen Diakonen und Ehefrauen Österreichs geben kann. Vom Internationalen Diakoneninstitut wird es 2013 auch eine Tagung in Tschechien geben, zu der wir Österreicher herzlich eingeladen sind.

So wünsche ich bei der Vertiefung in die Tiefe und Vielfalt des Gebets tiefe Berufungsfreude und hoffe, dass gerade in der Sommer- und Urlaubszeit durch die Betrachtung der Natur und der Zusagen des Wortes Gottes die Erfahrung wächst und Gott gerade in Zeiten der Erholung unser Herz weit wird für das, was er uns schenken und erleben lassen will.

Eine gesegnete Zeit wünscht Franz Ferstl

Homepage der Ständigen Diakone:
www.diakon.at

Wort der Frauen

Die Kraft des „JA“

(...oder was es Verbindendes für uns gibt)



Maria Höllwert
Vertreterin der Ehefrauen
der Ständigen Diakone

Inselweg 4
4863 Seewalchen
0676/9515171
maria.hoellwerth@aon.at

Die Frage, was es für uns Diakonfrauen Verbindendes gibt, ist vorerst nicht leicht zu beantworten – zu verschieden sind unsere Lebenswirklichkeiten: im klassischen Dilemma, Beruf und Familie gut auf die Reihe zu bringen oder als Familienfrau um Anerkennung ringend, im pfarrlichen Leben an der Seite des Diakon-Mannes voll engagiert oder auf eigenen spirituellen Wegen, in der Vollkraft des Lebens oder mit Krankheit, Leiden oder dem Verlust des geliebten Mannes konfrontiert. Diese Gegensatzreihe ließe sich noch beliebig fortsetzen.

Bei der Betrachtung meines üppig blühenden Schneeballstrauches im Garten fiel mir das verbindende Link zwischen Mai/Frühling und Diakonfrau

auf. In diesem Wonnemonat, wie er gerne genannt wird, sagt die Natur wieder ein kräftiges JA zum Leben, das hoffnungsvolle Grün setzt sich durch und Blüten im Übermaß erfreuen alle, die einen Blick dafür haben. Klimawandel, Naturkatastrophen oder Umweltverschmutzung

scheinen dabei keine Rolle zu spielen.

So ein „JA“ auf anderer Ebene gibt es auch bei uns – und das eigentlich wiederholt. Das „Ja“ zum Ehemann, zu Kindern vielleicht und auch das „Ja“ zum Weg als Diakon.

Und das in einer Welt, die einem offen oder versteckt das Nein – Sagen suggeriert. (Abgesehen davon, dass es schon Situationen gibt, in denen ein „nein“ oberstes Gebot ist!)

Ich spreche hier von einer Grundeinstellung, die charakteristisch auch für unseren Glauben ist und verbunden mit Liebe, Hinwendung und Hoffnung.

In unserer „coolen“ Gesellschaft wird das oft gleichgesetzt mit Naivität und mangelndem Selbstbewusstsein. Mir hingegen scheint diese Haltung eine Möglichkeit zu sein, jene Strategie anzuwenden, die

Prof. Pucher bei der Österreichtagung nicht ganz einfach formuliert als „...aus den eigenen Stigmata Charismen zu machen, also aus dem, was andere als Defizit formulieren ... ein Charisma, also ein Geschenk, eine Gabe für sich und andere.“ (zit.)

So wie das „JA“ der Natur sich wandeln und sich im Frost als Verweigerung tarnen wird, wird auch unser „JA“ immer wieder auf die Probe gestellt und durchgebeutelt werden. Und doch gehen unsere Wurzeln noch tiefer als die natürlichen zurück auf einen der sagt:

„Ich bin bei euch alle Tage bis ans Ende der Welt!“

Maria Höllwerth

Einladung zur Internationalen Studienkonferenz des IDZ in der Zeit von 13. - 16. Juni 2013 in Velehrad / Tschechien

Seit 1994 wirken in Tschechien Ständige Diakone, heute insgesamt 190 Männer – in einem Land, dessen 10 Millionen Einwohner zu etwa 27 % der Katholischen Kirche angehören. Zum ersten Jahrgang tschechischer Diakone gehört auch *Jiří Palacký*, zu den 1995 Geweihten schon *Josef Múčka*, der ebenfalls zu den langjährigen Mitgliedern und Förderern des IDZ gehört und im Bistum Brno wirkt.

Die Vorbereitungen einer Internationalen Studienkonferenz können wir in Zusammenarbeit mit unseren Unterstützern in Brno treffen, auch wenn Velehrad zum Gebiet der Nachbardiözese gehört, zum Erzbistum Olomouc. Während meines Besuchs in Tschechien konnte ich das IDZ und unser Vorhaben Erzbischof *Jan Graubner* in Olomouc vorstellen. Zu meiner Freude hat er zugesagt, persönlich nach Velehrad zu kommen. Dort soll unsere nächste Studienkonferenz in der Zeit von 13. – 16. Juni 2013 stattfinden. Auch Bischof *Gebhard Fürst*, Protektor des IDZ, hat bereits seine Teilnahme zugesagt.

Inzwischen haben Kardinal Oswald Gracias aus Mumbai, der Vorsitzende der Indischen Bischofskonferenz ihr Kommen schon fest zugesagt.

Kardinal Duka / Prag wurde eingeladen.

Näheres in der nächsten Ausgabe des Ruf!Zeichen

„Das Morgengebet“ Huld Gottes - Lobpreis Gottes

Kan. Josef Toth

Ihr staunt vielleicht, liebe Brüder, dass ich dieses Thema aufgreife. Nicht, weil ich euch belehren will, sondern weil ich innerlich zu einer Erfahrung hinführen möchte, die ich in meiner Krankheit bzw. nach ihr gemacht habe.

Nachdem es mir geschenkt worden ist und ich die Einsicht hatte, dass ich vielleicht doch im Leben bleibe, kam die Frage: wie willst du deine Beziehung zu Gott gestalten, wie wirst du dein Gebetsleben gestalten? Und ich kam zu der Einsicht: ich muss zwei tragende Gebetssäulen, Gebetszentren in meinem Alltag aufbauen. Die erste Säule – es liegt auf der Hand – und so ist es auch in der Kirche, im kirchlichen Gebet, ist das Morgenlob. In der Früh eine gewisse Zeit aussparen für das Gebet, für die Begegnung, für das Kolloquium mit Gott. Hierher gehören bei mir folgende Punkte: das Breviergebet einschließlich der Terz, dann die Feier der Hl. Messe und eine Art Meditation.

Sowohl bei mir wie auch bei den anderen Menschen, mit denen ich über ihr Gebetsleben gesprochen habe, schien es mir, dass der erste Schritt im Gebet, auch im Morgengebet, das Bitten und Betteln war. Man brachte vor das Angesicht Gottes, was man brauchte, was man nötig hatte, was wir von Gott erleben und erbiten wollten. Mir fiel aber auf, dass in der Bibel der erste Schritt der Begegnung mit Gott nicht das Bitten ist. Das biblische Gebet setzt vor allem mit Lob, mit Preisen, ein.

Dieses Gotteslob, dieses Gottpreisen, wird in der Hl. Messe im Gloria sehr deutlich gemacht. Dort heißt es: *wir loben dich, wir preisen dich, wir beten dich an. Wir rühmen dich und danken dir, denn groß ist deine Herrlichkeit.* Ich war sehr froh, dass ich diese Sätze des Gloriagebetes als einen Inhalt für mein Morgengebet nehmen konnte. Dann habe ich versucht, eventuell ein Beispiel oder ein Leitbild zu finden. Ich fand es in der Gestalt, in den Worten und Handlungen von David, aufgezeichnet in Jesus Sirach 47,2-11. Vor allem Vers 8 war prägend: „Bei allen seinen Taten stimmte er Loblieder an auf Gott, den Höchsten, mit rühmenden Worten“.

„Er liebte seinen Schöpfer von ganzem Herzen, alle Tage pries er ihn mit Liedern.“

Vers 9: „Vor dem Altar ließ er Saiteninstrumente

aufstellen und schuf Psalmweisen für die Harfenbegleitung“.

Vers 10: „Den Festen verlieh er Glanz und verschönerte die Feiertage im Kreislauf des Jahres“. „Vom Lobgesang auf Gottes heiligen Namen hallte das Heiligtum wider schon vor dem Morgen“.

Vers 11: „Der Herr verzieh ihm seine Sünde und begründete seine Macht für immer.“

Folgende Punkte hebe ich hervor:

Er sang Loblieder auf Gott, bei allen seinen Taten.

Er liebte seinen Schöpfer von ganzem Herzen. Alle Tage pries er ihn mit Liedern.

Er kümmerte sich um die Liturgie. Vor dem Altar ließ er Saiteninstrumente aufstellen und schuf Psalmweisen für den Harfengesang. Wir haben viele Psalmen, die David zugeschrieben werden. Den Festen verlieh er Glanz und verschönerte die Feiertage im Kreislauf des Jahres.

Vom Lobgesang auf Gottes Heiligen Namen hallte das Heiligtum wider, schon vor dem Morgen.

Vers 11: „Der Herr verzieh ihm seine Sünde und begründete seine Macht für immer.“ Gott handelte an David und er handelt an uns nicht nach unseren Sünden.

David ist also ein Beispiel und ein Vorbild für uns.

Zusammenfassend können wir sagen, dass das biblische Gebet mit dem Lobpreis Gottes beginnt. Wir loben seine Größe, seine Güte und wir preisen seinen Namen, wir sagen ihm Dank, weil er groß und hilfreich ist, und wir lieben Gott, unseren Schöpfer von ganzem Herzen, wie es auch David gemacht hat.

So können wir die Gaben Gottes erwarten und die Verzeihung unserer Sünden erhoffen.

Wenn wir die Psalmen anschauen, vor allem jene, die David zugeschrieben werden, finden wir drei Gruppen, die Gott loben und preisen.

Der Beter selbst, wie Psalm 103 das ausspricht:

Lobe den Herren, meine Seele, und alles in mir seinen heiligen Namen.

Vers 1: Lobe den Herren, meine Seele und vergiss nicht, was er dir Gutes getan hat:

Der dir all deine Schuld vergibt und alle deine Gebrechen heilt.

Vers 3: Der dein Leben vor dem Untergang rettet und dich mit Huld und Erbarmen krönt.

Vers 4: Der dich dein Leben lang mit seinen

Gaben sättigt, wie dem Adler wird dir deine Jugend erneuert.

Vers 8: Der Herr ist barmherzig und gnädig und langmütig und reich an Güte.

Vers 10: Er handelt an uns nicht nach unseren Sünden und vergilt uns nicht nach unserer Schuld.

Vers 17: Die Huld des Herrn währt immer und ewig für alle, die ihn fürchten und ehren; Sein Heil erfahren noch Kinder und Enkel.

In den Alttestamentlichen Schriften, vor allem in den Psalmen, kommt ein Wort sehr oft vor: Huld. Ein Beispiel: Exodus 34,6: Jahwe ist ein barmherziger und gnädiger Gott, langmütig, reich an Huld und Treue. Ein anderes Beispiel: „Denn der König vertraut auf den Herrn, die Huld des Höchsten lässt ihn niemals wanken.“ Psalm 21,8: „In deiner Huld denk an mich, Herr, denn du bist gütig“.

Psalm 25,10: „Alle Tage des Herrn sind Huld und Treue denen, die seinen Bund und seine Gebote bewahren.“

Psalm 40,12: „Du, Herr, verschließ mir nicht dein Erbarmen, deine Huld und Wahrheit möge mich immer behüten!“

Der Psalm 62 ist nichts anderes als Ausdruck des Vertrauens auf Gottes Macht und Huld.

Wenn wir zusammenfassen wollen, dann hat die Huld etwas Kostbares und Großes. Sie gehört zu den Eigenschaften Gottes und zeigt, wie Gott sich den Menschen zuneigt und wie er sie mag. Aus dieser gütigen Zuneigung schenkt Gott immer wieder seine Gaben, seinen Schutz und seine Führung und Begleitung. Gottes Huld umfängt den Menschen und wie die Frühlingssonne wärmt sie den Menschen auf und gibt ihm Lebensfreude und Lebenskraft.

Wenn wir allein beten, Gott loben und preisen, dann können wir immer wieder stehen bleiben und bei jenen Gaben Gottes verweilen, die uns vielleicht tiefer betroffen haben, uns Stärke und Freude schenken. Durch das preisende Gebet wird unser Leben durchsichtiger auf das Licht und auf die Gnade Gottes.

Zu der 2. Gruppe der Lobenden gehören einzelne Gruppierungen.

Zum Beispiel Psalm 103, Vers 20: „Lobet den Herrn, ihr seine Engel, ihr starken Helden, die seine Befehle vollstrecken, seinen Worten gehorsam.“

Psalm 103, Vers 22: „Lobt den Herrn, alle seine

Scharen, seine Diener, die seinen Willen vollziehen“.

Dieses Einspannen der einzelnen Gruppen kommt im Psalm 118 sehr gut zum Vorschein.

Vers 1: „Danket dem Herrn, denn er ist gütig, denn seine Huld währt ewig.“

Und dann kommt in Vers 2: „So soll Israel sagen, denn seine Huld währt ewig.“

Vers 3: „So soll das Haus Aaron sagen, denn seine Huld währt ewig.“

Vers 4: „So sollen alle sagen, die den Herrn fürchten und ehren, denn seine Huld währt ewig“.

Wird Gott in kleineren oder größeren Gruppen gelobt und verherrlicht, dann darf der einzelne nicht allein an sich denken. Man wendet sich lobend und preisend an jene, von denen man weiß, dass sie in Gottes Huld standen oder stehen, die von Gott beschenkt wurden, die Heilung erfahren haben, die jetzt besonders Kraft brauchen, usw. Ein solches Gebet wird sehr bunt und reich an Gedanken, aber auch an Hingabebereitschaft.

Die 3. Art der Gottespreisung

weitet unseren Blick auf die ganze Welt aus. Der Psalm 103 lädt uns ein, mit den Werken Gottes gemeinsam zu loben. Das Canticum Daniel 3,57-88 ist ein bekanntes Lied, wo alle Geschöpfe Gottes aufgefordert sind zum Lob, zum Dank, zur Verherrlichung.

„Preist den Herrn, all ihr Werke des Herrn“. Zuerst kommen die Geschöpfe Gottes am Himmel und auf der Erde, was unser Leben bereichert, wie z.B. Regen und Tau, Feuer und Glut, Frost und Hitze.

Dann ein Einschnitt, die Erde preise den Herrn; sie Lobe und rühme ihn in Ewigkeit. Es werden angesprochen die Berge und die Hügel, Meere und Flüsse, Quellen, dann die Tiere des Meeres und was sich regt im Wasser, und all ihr Vögel im Himmel. Dann kommen die Aufforderungen an den Menschen: preiset den Herrn, ihr Menschen. Und hier zuerst die Israeliten, dann die Priester Israels, die Knechte, dann die Gerechten, die Demütigen und die Frommen. Am Schluss werden drei Personen zum Lob eingeladen, und zwar Hananja, Asarja und Mischael.

Weniger bekannt ist der Psalm 148, der ein Lobpreis des Weltalls ist.

„Lobt ihn, alle seine Engel, lobt ihn, all seine Scharen;“ V. 2

„Lobt ihn, Sonne und Mond, lobt ihn, all ihr

leuchtenden Sterne;“ V. 3

„Lobt ihn, alle Himmel“. V. 4

„Loben sollen sie den Namen des Herrn, denn er gebot und sie waren erschaffen.“ V. 5

Von den Menschen werden die Könige der Erde und alle Völker, die Fürsten und alle Richter, die jungen Männer und auch die Mädchen, die Alten mit den Jungen, angesprochen, Vers 9-12. „Loben sollen sie den Namen des Herrn; denn sein Name allein ist erhaben, seine Hoheit strahlt über Erde und Himmel.“ V. 13

Wenn wir allein beten, könnten wir alle diese Kreaturen einladen, mit uns Gott zu preisen und zu loben. Je nachdem wie das Wetter ist, können wir Sonne oder Regen und Tau preisen lassen, Schnee und Wind, und wir laden die Tiere zu uns, dass sie mit uns Gottes Größe wahrnehmen und preisen, je nachdem, wie unsere innere Einstellung gerade ist. Es ist schön, so zu beten, beten zu dürfen und zu können.

So kommt zustande, was der Psalm 149 meint: „Singt dem Herrn ein neues Lied! Sein Lob erschalle in der Gemeinde der Frommen“. V. 1 „Israel soll sich über seinen Schöpfer freuen“ V. 2

Und im Psalm 150 werden wir aufgefordert, Gott zu loben in seinem Heiligtum, ihn zu loben für seine großen Taten; und wir werden eingeladen, ihn zu loben mit dem Schall der Hörner, mit Harfe und Zithern, ihn zu loben mit Pauken und „dann lobt ihn mit Flöten und Saitenspiel, lobt ihn mit hellen Zimbeln, lobt ihn mit klingenden Zimbeln. Alles, was atmet, lobe den Herrn“.

Wenn wir unseren Morgen mit Loben und Preisen Gottes so eröffnen und uns innerlich für Gottes Geist aufmachen, dann können wir mit dem heiligen Ambrosius (sehr wahrscheinlich) beten:

„O Geist, vom Vater ausgesandt, o Kraft, vom Sohn verheißen: ergieße dich in unser Herz und nimm es dir zu eigen.

Wo du bist, flammt die Liebe auf, und Liebe will lobsingen. Die Liebe öffnet Herz und Hand, sie will sich ganz verschwenden.“

Unsere Erfahrung mit dem lobenden und preisenden Gebet ist, dass die Liebe Hand und Herz öffnet und es kommt zu einer Bereitschaft, zu einem Drang der Hingabe. Im Lobpreis öffnete sich David auf die Mitarbeit mit Gott hin und wurde bereit, die Sendung Gottes anzunehmen. Genau das erfahren wir auch, wenn wir in unserem persönlichen Morgengebet Gott preisen

und loben. Ein gutes Beispiel dafür ist die Sendung von Moses (Exodus 3,1ff).

Die Neugierde führte Moses in die Nähe des Dornbusches. Er wollte sehen, was daran sei. So kam er zum Gottesberg Horeb. Dort erschien ihm ein Engel des Herrn in einer Flamme, die aus dem Dornbusch emporschlug. Mose wollte erfahren, warum der Dornbusch nicht verbrennt.

Von nun an hebe ich diese Inhalte in einigen Punkten heraus:

Gott rief Mose aus dem Dornbusch zu: komm nicht näher heran. Lege deine Schuhe ab, denn der Ort, wo du stehst, ist heiliger Boden.

Dann stellte sich Gott dem Mose vor: Ich bin der Gott deines Vaters, der Gott Abrahams, der Gott Isaaks und der Gott Jakobs. Da verhüllte Mose sein Gesicht. Er fürchtete sich, Gott anzuschauen.

Der Heilige Israels, Jahwe, spricht jetzt aus, warum er Verbindung und Gemeinschaft mit Mose sucht.

Ich habe das Elend meines Volkes in Ägypten gesehen. Die Klagen der Israeliten über ihre Antreiber habe ich gehört.

Ich kenne ihr Leid, ich bin herabgestiegen, um sie der Hand der Ägypter zu entreißen.

Und jetzt geh! Ich sende dich zum Pharao, führe mein Volk, die Israeliten, aus Ägypten heraus.

Mose wird dadurch hineingezogen in die barmherzige Liebe Gottes, in das Handeln des Heiligen Israels. Mose soll also im Namen Gottes das Volk Israel aus der Gefangenschaft und aus dem Frondienst befreien. Es wäre gut, wenn es uns gelingen könnte, uns als Diakone mit der Sendung des Mose zu beschäftigen. Mose nimmt also eine rettende, barmherzige, befreiende Tätigkeit im Namen Gottes auf sich. Er wird von Gott gesandt und bleibt in Gemeinschaft mit Gott. In Mose wächst die Nähe zum Volke Gottes, sein Herz wird barmherzig und die Zusammenarbeit mit Gott bleibt aufrecht.

Mose zweifelt, ob er fähig ist, diesen Auftrag zu erfüllen. Er bekommt eine klare Antwort und eine eindeutige Antwort von Gott.

„Ich bin mit dir. Ich habe dich gesandt, und als Zeichen dafür soll dir dienen: wenn du das Volk aus Ägypten herausgeführt hast, werdet ihr Gott an diesem Berg Horeb anbeten. Gott befreit sein Volk und er gibt ihm Anteil an seinem Leben. Mich bewegt die Aussage, dass Gott sein Volk befreit, um ihm Anteil zu geben an seinem Leben.

In der Kirche von Höbersdorf ist dieses Ereignis, das Gespräch zwischen Gott und Mose,

dargestellt. Mose ist schon in der Bereitschaft des Losgehens. Mit einem Fuß stampft er schon auf, seine Hände hält er in der Position des Empfangens, er ist bereit, auf Gott zu hören und er schaut auf die Flammen, die ihm den Weg Gottes nach Ägypten und in Ägypten zeigen. Von nun an lebt Mose in persönlicher Kommunikation mit Gott.

Entdecken wir Ähnlichkeiten mit der Sendung und mit dem Auftrag Gottes an Mose? Sind wir uns dessen bewusst, dass unsere Arbeit in den Pfarren oder wo immer wir stehen, eine Befreiung ist, damit wir am Leben Gottes teilhaben und teilhaben lassen?

Weck uns auf

Weck uns auf in dieser Zeit,
zu atmen, zu lachen, zu singen.

Zeig uns, was uns leben lässt,
freudig und weit.

Gib uns Mut in dieser Zeit
zu fragen, zu reden und zu handeln.

Zeig uns, was uns leben lässt,
helfend und weit.

Treib uns an in dieser Zeit,
zu sehen, zu hören, zu segnen.

Zeig uns, was uns leben lässt, heilend und weit.

Schenk uns Zeit in dieser Zeit,
zu denken, zu beten, zu tanzen.

Zeig uns, was uns leben lässt,
schenkend und weit.

Amen.

„Das (biblische) Abendgebet“

Die 2. Säule meines Gebetslebens stellte ich für den Abend auf. Ich habe es mir vorgenommen, diese Gebete um 18 Uhr zu verrichten (wenn ich zu Hause bin).

Mein Abendgebet kreist um die Treue, und zwar um die Treue Gottes und meine Treue. Ich habe etliche Male in der Hl. Schrift den Satz gelesen, dass im Psalm 93, Vers 3, steht:

„Am Morgen verkünde ich deine Huld und in den Nächten deine Treue“. Das Morgengebet kreist um die Huld des Herrn, das Abendgebet um seine Treue und entsprechend um meine Treue. In Deut 23,4 wird Gott als der unbeirrbar treue Gott beschrieben.

Psalm 86,15 preist Gott als „Du aber, Herr, bist ein barmherziger und gnädiger Gott, du bist langmütig, reich an Huld und Treue.“

Psalm 86,11 spricht es aus: „Weise mir, Herr, deinen Weg; ich will ihn gehen in Treue zu dir. Richte mein Herz darauf hin, allein deinen Na-

men zu fürchten.“

Man könnte die Zitate um die Treue Gottes leicht vermehren. Ich fasse aber das zusammen: das biblische Abendgebet hat die Treue Gottes zum Fundament, und wenn wir Treue sagen, klingt die bleibende Güte Gottes, Gottes Herz, das bereit ist, zu verzeihen und zu vergeben, der friedfertige Gott und Gott, der schützt und hilft, mit.

Wenn die Treue Gottes das Fundament des biblischen Abendgebets und auch meines Abendgebets ist, dann müssen wir im Abendgebet das Wirken Gottes für uns während des Tages einsehen und zu ertasten versuchen. Er ist treu, wenn wir uns zu ihm wenden. Er ist und bleibt treu von sich aus, wenn er seine Nähe, seine Gnade, seine Einladung und Sendung mitteilt. Er sucht auch Colloquium mit uns über das, was wir brauchen und über das, was er für uns getan hat. So können wir uns einige kleine Fragen stellen, die aber in die Tiefe zielen:

1. Wo hat Gott heute an mir, an meiner Familie, an meiner Pfarrgemeinde oder in meinem Arbeitskreis konkret gewirkt?

Was ist es, das wir heute als Geschenk erhalten haben? Geschenk, das uns trägt, das uns innerlich hebt und auch glücklich macht.

Haben wir als Mitarbeiter Gottes (und es geht auch darum, genauer zu bestimmen, wo) also haben wir uns als Mitarbeiter Gottes für seine Ziele und Vorhaben einspannen und senden lassen? Wo sind wir an diesem Tag Menschen nahe gekommen, die in ihren Nöten unsere Hilfe gebraucht hätten oder gebraucht haben?

2. Wo wurde ich am heutigen Tag untreu, wo ging ich Wege, die nicht Gottes Wege waren? Wo habe ich mich angestrengt, wo nicht, wo der Einsatz für die Notleidenden gesucht worden ist? Und vielleicht auch tiefer blicken und fragen: wieso konnte ich nicht mit Gott mitschwingen?

3. Wo ließ ich mich vor dem Angesicht Gottes reinigen und empfing ich Vergebung und Verzeihung? Konnte ich meinen Mitmenschen vergeben?

4. Habe ich das Geschenk dieser Gnadenzeit freudig und dankbar angenommen?

Inzwischen möchte ich Ihnen gerne sagen, wie ich über die Inhalte oder Inhaltsbereiche des biblischen Gebetes denke. Das biblische Gebet ist nicht vorgefasst. Höchstens bekommen wir einen Anstoß, einen Gedanken, der uns dann weiter zum Gebet anregt. Aus diesem Anstoß kann ein jeder frei in seinen Gebetsinhalten

und Gebetsrichtungen wählen. Das ist, was ich für sehr gut und schön finde. Daher müssen Sie auch nicht ganz treu nach dem vorgehen, was ich erzählt habe, wie ich das mache. Aber suchen Sie Ihren Weg. Suchen Sie das kommunikative Mitgehen mit Jesus Christus.

Es berührt mich immer, wenn im liturgischen Gebet darüber die Rede ist, dass wir in Gott geborgen sein können. Z.B.: Behüte uns in dieser Nacht durch deine große Güte und Macht, lass uns in dir geborgen sein und mache am Morgen uns bereit zur Ewigkeit.

Dieses in Gott-Geborgen-Sein ist für mich wie die Aussage Jesu: „Geh in deine Kammer und bete dort“. Birg dich in der biblischen Stelle, birg dich in die Aussagen deines Herzens und birg dich in den Schutz und die Macht Gottes. Gerade das Abendgebet soll Inhalte haben, die von uns die Angst nehmen, die uns hinein bergen in die Liebe und den Schutz Jesu Christi.

Zu diesem Bergen oder Geborgen-Sein durch Gott gehört auch die Einsicht, dass wir Gott danken, weil er reich an Macht ist, der über uns voll Güte wacht und mit dem Sohn und dem Heiligen Geist uns Lebensfülle verheißt.

1 Thess 5,9-10. Wir sind dazu bestimmt, dass wir durch Jesus Christus das Heil erlangen. Er ist für uns gestorben, damit wir vereint mit ihm leben, ob wir nun wachen oder schlafen.

Brevier 1/704: „Herr, schenke uns eine ruhige Nacht und erholsamen Schlaf. Was wir heute durch Wort und Werk an Gutem ausgesät haben, das lass Wurzeln schlagen und wachsen und heranreifen für die ewige Ernte“.

Noch zu diesem Gefühl und Streben nach Geborgenheit, um von Gott geschützt zu werden, kommen einige Gedanken aus dem Hymnus des Complots, S. 72

„Nimm gnädig, guter Herr und Gott,
uns in dieser Nacht in deine Huld;
lass uns in dir geborgen sein;
in deinem Frieden ruht sich's gut.

Dieweil die müden Glieder ruhn,
bleib unser Herz dir zugewandt.
Wir sind dein Volk, das dir vertraut:
Beschütze uns mit starker Hand.“

Es ist ein sehr schönes und wirksames Bild, wie das Gott zugewandte Herz von Gott geführt und begleitet wird in der Nacht. Gott führt die

menschlichen Herzen an die Wiese seines gütigen, barmherzigen Wesens. Wer sich von Gott geborgen weiß, der kann auch Menschen durch sein Wesen, durch seine Tat, durch seine Worte bergen, ihnen Frieden und Ruhe schenken.

Psalm 92 hilft uns, das gegenseitige Geborgen-sein zu verstehen und zu leben.

Psalm 92,2: Wie schön ist es, dem Herrn zu danken, deinem Namen, du Höchster, zu singen.
Vers 3: Am Morgen deine Huld zu verkünden und in den Nächten deine Treue zur zehnsaitigen Laute, zur Harfe, zum Klang der Zither.

Vers 5: Denn du hast mich durch deine Taten froh gemacht; Herr, ich will jubeln über die Werke deiner Hände. Wie groß sind deine Werke, o Herr, wie tief deine Gedanken!

Vers 13: Unser Wachsen beobachten und bedanken.

Der Gerechte gedeiht wie die Palme, er wächst wie die Zedern des Libanon.

Vers 14: Gepflanzt im Hause des Herrn gedeihen sie in den Vorhöfen unseres Gottes.

Vers 15: Sie tragen Frucht noch im Alter und bleiben voll Saft und Früchte;

Vers 16: Sie verkünden: gerecht ist der Herr; mein Fels ist er, an ihm ist kein Unrecht.

Psalm 86 entfaltet noch mehr in verschiedenen Richtungen das Geborgensein von Gott und in Gott.

Vers 2: Beschütze mich, denn ich bin dir ergeben! Hilf deinem Knecht, der dir vertraut!

Vers 4: Herr, erfreue deinen Knecht; denn ich erhebe meine Seele zu dir.

Vers 5: Herr, du bist gütig und bereit, zu verzeihen. Führe alle, die zu dir rufen, reich an Gnade.

Vers 6: Herr, vernimm mein Beten, achte auf mein lautes Flehen!

Vers 7: Am Tag meiner Not rufe ich zu dir; denn du wirst mich erhören. (Gott ist und bleibt treu, in der Not kann man auf ihn setzen, er erhört uns).

Vers 11: Weise mir, Herr, deinen Weg; ich will ihn gehen in Treue zu dir (Gottes Geschenk und Gnade gibt uns die Kraft, in Treue auf den Wegen Gottes zu gehen).

Vers 12: Ich will dir danken, Herr, mein Gott, aus ganzem Herzen, will deinen Namen ehren immer und ewig.

Die Treue Gottes zu uns und unsere Treue zu ihm führen uns zu der tiefen Einsicht, dass wir nur in seiner Gemeinschaft miteinander Frucht bringen können. In Gemeinschaft mit Gott unter

den Menschen ist wichtig, weil Mensch und Gott zusammenwirken müssen.

Psalm 127, Vers 1: Wenn nicht der Herr das Haus baut, müht sich jeder umsonst, der daran baut. Wenn nicht der Herr die Stadt bewacht, wacht der Wächter umsonst.

Vers 2: Es ist umsonst, dass ihr in der Früh aufsteht und euch erst spät niedersetzt, um das Brot der Mühsal zu essen; denn der Herr gibt es den Seinen im Schlaf.

Noch einen letzten Aspekt greife ich auf aus den Gewohnheiten des abendlichen biblischen Gebetes. Da ist zuerst die Bitte an Gott, dass er uns erneuere durch die Feier der Hl. 40 Tage und andere Feiertage.

- Damit wir für dein Wort empfänglich werden
- Bereit zu Gehorsam und Verzicht
- Einmütig im Gebet (mit Gott und mit den Menschen)
- Eifrig in Werken der Liebe.

Drei große Bitten:

1. Gib, dass wir das Geschenk dieser Gnadenzeit freudig und dankbar annehmen (Brevier II/142)
2. Und dein Wirken in unserem Leben bezeugen. Brevier II/149
3. Führe uns durch die Leiden dieser Zeit zum ewigen Osterfest. Brevier II/139.

Du hast dem Schächer um seiner Buße willen Verzeihung erwiesen, vergib auch uns unsere Sünden. Durch dich wurde das Kreuz zum Baum des Lebens; schenke uns seine Frucht, das ewige Leben. Wir sehen gerade, wenn wir zielstrebig unterwegs sein wollen auf das Heil hin, wie ohnmächtig wir sind und dass wir von uns aus nichts tun können. „Barmherziger Gott, lenke du selbst unsere Herzen zu dir hin; denn ohne deine Hilfe können wir dir nicht gefallen. Brevier II/142, die Oration.

Gib uns deinen Geist. Im Sakrament der Taufe wurden wir mit dir verbunden, innig verbunden: Wir sind mit dir begraben und auferweckt worden.

Gib, dass wir heute als neue Menschen leben
Du hast allen Gutes erwiesen; mach uns bereit, unseren Mitmenschen zu dienen.

Du hast uns eine Aufgabe in der Welt gegeben: hilf uns, sie heute zu erfüllen.

Du kannst alle Krankheit heilen; heile die Wunden unseres Herzens und die der Menschen, die

uns nahe sind und uns um Gebetshilfe gebeten hatten.

Fürbitte, Brevier II/114, Oration:

„In geistlicher Freude begehen wir diese Tage der Buße. Gib, dass wir aus dem österlichen Geheimnis leben, damit uns dein voller Gnadenreichtum zu Teil wird.“

Hymnus aus dem Magnificat Februar 2012, S 114:

Bei uns: Sei du bei uns, bleib uns nahe,
geh mit uns, Gott, durch die Zeit.
Lass dich spüren, dich erfahren,
sei uns nahe, Gott, sei nicht weit.

In uns: Sei in uns, Gott, schenk uns Augen
Für die Schönheit deiner Welt.
Hilf uns hüten, sie bewahren,
schenk den Geist uns, der erhält.

Mit uns: Sei du mit uns, hilf uns tragen,
wo uns Schweres trifft und kränkt.
Sei in Jammer dunkler Stunden,
Gott, die Hand, die uns auffängt.

Bei uns: Gott, sei bei uns, schenk den Atem,
für ein Leben, das gelingt.
Hör uns singen, hör uns beten:
Hier und jetzt, dein Lob erklingt.

*Originaltext und Musik: Spiritual, Deutsch:
Eugen Eckert, Strube-Verlag, München.*

Gebet aus dem Priesterbuch von Greshake, das Gebet stammt von Karl-Heinz Menke:

Ich bin das Fenster, du bist das Licht.
Du kommst durch mich hindurch,
was ich nicht kann.

Du fädelst dich ein in diese Welt
Durch mich armseliges, dünnes Nadelöhr hindurch.

Das macht mich frei von der Last,
etwas bewirken zu müssen, was meine Kraft übersteigt.

Das macht mir Mut zu der Vollmacht, die du in mich,
in meine Schwäche und Armseligkeit gelegt hast.
Ja, du in mir!

So froh, so unverkrampft und echt wird mein Leben, wenn ich mich
Entschieden habe zu dir, in mir.“

WIESELGESCHICHTEN

„Reise“ Zeit als Kraftquelle nutzen

Die Bibel als Anknüpfungspunkt

„Sie lesen die Bibel,... wissen Sie, ich bin vor drei Monaten aus der Kirche ausgetreten, aber „Sie sind immer im vorletzten Wagon, aber auch im letzten Wagon liest jemand in der Früh immer in der Bibel ...“. Beim Aussteigen hat mir einmal jemand, der mein Bibellesen im Zug kommentarlos wahr-



geommen hat, noch einen „gesegneten Tag“ gewünscht. Viele Gespräche ergaben sich

in der Bahn, weil ich statt Zeitung oder buch ganz bewusst die Bibel lese. Eine Stunde Fahrtzeit im Stockzug, bekannt als „Wiesel“, von zu Hause bis ins Büro lädt dazu ein und macht es mir möglich, am Weg zur Arbeit aus dieser Kraftquelle zu schöpfen.

Anfahrtszeiten zum Arbeitsplatz, zur Schule, zum Studium, zum Einkauf, zur Freizeitgestaltung, ... gehören für viele Menschen einfach dazu und sie verbringen viel Zeit unterwegs, ob mit der Bahn oder mit dem Auto. Immer mehr Menschen verbringen beträchtliche Zeit in Verkehrsmitteln und nützen diese, um sich durch die Zeitung zu informieren oder ein Buch zu lesen, um am Rückweg von der Arbeit abschalten zu können. Für mich ist diese Zeit, die ich zum Lesen der Bibel nütze und in der sich aus diesem Grund gute Gespräche ergeben, zu einem großen Geschenk geworden. Das Wort Gottes bringt mich zu den Quellen des Lebens.

Der Blick auf das Schöpferische baut auf

Gegenüber Menschen, die die Zeitung nach Negativmeldungen, Skandalen, Verbrechen, Unglücken, ... absuchen, erlebe ich mich als zugfahrender Bibelleser, der positiv gestimmt ist für den Arbeitsbeginn. Nicht das, was am vergangenen Tag schief gegangen ist, was es Schlechtes in der Welt gibt, wo Versagen viel Negatives ausgelöst hat oder andere an den Pranger gestellt werden, baut auf, sondern das,

wo das Schöpferische des Menschen gefragt ist. wo der Mensch als Schwester und Bruder gesehen und wertgeschätzt wird, wo Gottes Plan mit uns und die Erfahrungen des Menschen mit Gott aufgezeigt werden, wo der Mensch zum Einsatz für Frieden und Gerechtigkeit eingeladen wird, dort kann der Mensch auftanken. Es geht nicht darum, fixiert zu sein auf Defizite, die bei anderen Menschen zu finden sind, nicht um anzuklagen und zu verurteilen, um zu vergleichen und hinzuzeigen, sondern um Zutrauen, um die Buntheit des Lebens und sich schon in der Früh mit Wohl-Klang - und nicht mit Mißtönen - füllen zu lassen.

Von guten Mächten wunderbar geborgen

Das Horoskop ist oft die erste Seite, die Menschen in den Zeitungen aufschlagen und dort nach dem suchen, was sie am neuen Tag erwartet oder wovon ihr „Glück“ abhängt. Ich glaube den lebensschöpfenden Worten der Heiligen Schrift einfach mehr als dem Horoskop, von dem manche ihr Tagesverfassung abhängig machen oder meinen, ihr Schicksal herauslesen zu können. Mir helfen die klaren Worte und Wegweisungen der Bibel, von Gott alles Glück und die Fülle des Lebens zu erwarten - und nicht von nebulösen Mächten - und den Weg der persönlichen Freiheit zu gehen, wir dürfen uns vom Geist des Lebens und der Liebe inspirieren und leiten lassen. Dazu ist uns das Wort Gottes als Lebensbotschaft und Weggeschenkt.

Nicht entrückt, sondern hineingenommen

Wenn ich mich in die Bibel vertiefe, fühle ich mich sehr am Boden der Realität der Menschen und es Lebens stehen - gegenüber Menschen, die durch Bücher in Phantasiewelten abheben. Die Bibel hat nicht himmlische Versprechen und Vertröstungen zum Inhalt, sondern dokumentiert das Ringen des Gottesvolkes um den rechten Glauben und die Härte der Menschwerdung des Gottessohnes, so ist jeder, der daraus Kraft schöpfen will, ganz auf das Menschsein und den Alltag verwiesen. Ich erlebe mich durch die Bibel verbunden mit Menschen, die im selben Abteil sitzen. Ihre Gesichtszüge, Blicke und Körpersprache sind für mich wie ein offenes Buch, in dem ich ihre Sorgen und Nöte, aber auch Freude und Glückerfahrung lesen kann. Es müssen nicht immer Worte oder Fragen sein, auch ein Blick oder ein Mitfühlen kann sehr viel ausdrücken. Ein überlassener Platz macht

spürbar, dass der andere willkommen ist und ist ein kleines Zeichen des Wohlwollens und der Wertschätzung. Der Mitmensch soll sich in meiner Nähe wohl fühlen, ja noch mehr, ich möchte ihm vermitteln, dass er sich meiner Beziehung zu Gott, meinem Schöpfer und Erlöser, verbunden fühlt.

Natur - lebendige Bibel

Immer wieder erlebe ich während der Zugfahrt die unterschiedlichsten Stimmungen in der Natur, ein Sonnenaufgang - oder auch ein Gewitter - kann Worte aus der Bibel lebendig machen und gibt die Erfahrungen des Gemüts und des Herzens wieder. „Jauchzt vor dem Herrn, alle Länder der Erde! Dient dem Herrn mit Freude! Kommt vor sein Antlitz mit Jubel“. Gerade die Psalmen spiegeln die Schönheit und Fülle der Natur in ihrer Vielfalt, aber auch seiner Grenzen



wider. Oder „Groß und wunderbar sind deine Taten, Herr und Gott, du Herrscher über die ganze

Schöpfung!“ aus dem Buch der Offenbarung. Das Auf und Ab des Lebens kommt vor und auch das Staunen des Menschen angesichts der Schönheit der Natur und der Tiefe der Weisheit Gottes. Hier lebt die Seele auf und im Herzen kann ein Satz aus den Psalmen zu einem persönlichen Dank an den Schöpfer werden.

... in kleinen Portionen auskosten

„Nicht im viel Wissen, sondern im auskosten liegt der Wert der Dinge“ hat uns der heilige Ignatius nicht nur gesagt, sondern vorgelebt, auch beim Lesen der Heiligen Schrift geht nicht um die Menge der Verse oder Kapitel, sondern um das Auskosten der Weisheit mancher Worte. Es geht darum, in tiefere Lebensweisheiten einzutauchen, die Melodie der Psalmen aufklingen zu lassen und die Visionen der göttlichen Zusagen aufzugreifen. Manchmal lässt mich etwas wie ein „Ohrwurm“ nicht los und geht richtig „unter die Haut“, zum Beispiel wenn Gerechtigkeit und konkreter Einsatz für Ausgegrenzte und



Benachteiligte gefragt ist. Ja, „er führt mich ins Weite, ...“ und nicht die Schwächen, sondern die Stärken, seine Kreativität sind angefragt; nicht Seiten und Kapitel zu verschlingen, sondern sich einzelne Worte „auf dem Mund zergehen zu lassen“, sie einfließen zu lassen in die trockene Seele.

Chance der Stunde

Ich möchte nicht falsch verstanden werden. Es geht mir beim Lesen der -Bibel im Zug nicht darum, zu missionieren, und möchte auch das Lesen der Zeitung oder eines Buches nicht schlechtmachen. Aber es gilt, sich dem Leben zu stellen und manche auffällige Überschriften mit in den Dialog mit dem Wort Gottes zu nehmen. Ich erlebe im Wort Gottes eine Vision vom „geglückten Menschsein“ und möchte auf das Faszinierende des Menschen schauen, ihn wertschätzen, dabei aber auch dessen Grenzen ehrlich wahrnehmen und ohnmächtig und fassungslos vor dem Gräuel mancher Taten kapitulieren. Für mich ist die Bibel oder besser die Beziehung mit dem im Wort lebendigen Jesus wichtig. Ich habe in ihm einen „starken Partner“ gefunden, der mich ansprechen, aufbauen, ermutigen, meinen Blick weiter und tiefer machen will. Dafür ist im Zug viel Zeit, am Beginn des Tages oder auch am Weg zurück zur Familie.

Nicht nur für Zugfahrer

Viele Menschen müssen auf das angenehme Benützen öffentlicher Verkehrsmittel verzichten.

Abschließend ein Tipp für Autofahrer:

Viele Christen haben im Auto ein religiöses Zeichen, ein Kreuz oder einen Christopherus. Gerade der „Christusträger“ will, dass unser Alltag mit den Zusagen Gottes glückt und uns sein Wort trägt und begleitet. Autofahrer haben immer wieder Steh- und Wartezeiten, wie wäre es mit einer Bibel (in handlichem Format wenigstens das Neue Testament und die Psalmen) im Handschuhfach? sie könnte zur Ausrüstung gehören wie ein Abschleppseil und ein Erste Hilfe-Koffer. Man könnte in ihr nicht nur im Stau, sondern zum Beispiel auch bei Wartezeiten bei Arzt- oder Behördenbesuchen lesen als Erbauung für sich selbst und für Mitfahrende. Vielleicht war das auch für Sie eine Anregung, als Christ eine handliche Bibel anzuschaffen, sie im Handschuhfach neben Landkarten und anderen Dingen stets griffbereit mitzuführen und bei Gelegenheit in ihr zu lesen.

Leserbeitrag

Eine Rückmeldung zum Referat von Herrn Rainer Buchner in der letzten Diakonzeitung. Nachdem wir aus gesundheitlichen Gründen leider nicht am Diakontreffen in Wien teilnehmen konnten, haben wir mit großem Interesse den Bericht darüber gelesen.

Vor allem waren die Ausführungen über Caritas und Liturgie, die von anderen Personen besetzt sind (Priester und Hochqualifizierte Caritasmitarbeiter) als von Diakonen für uns nicht neu, aber sehr klar ausgeführt.

Es hat uns dabei die Gewichtung zum pastoralen Tun sehr angesprochen, denn darin sehe ich auch meine Hauptaufgabe als Diakon, auch als Ehepaar, da meine Frau als Pastoralassistentin und ich über 20 Jahre in einer Pfarre tätig waren.

Ich finde es auch ganz wichtig, die Rolle des Diakons im Berufsleben.

Wenn ich zurück denke, ich war in einer Maschinenfabrik Kaufmännischer Leiter, plötzlich auch 10 Jahre Diakon und Seelsorger. In dieser Umgebung ist meiner Meinung das Weiheamt sehr wichtig. Auch im alltäglichen öffentlichen Leben, zum Beispiel Sportverein, Saunarunde usw. In dieser säkularisierten Welt bekommt Diakon sein, und Kirche ein ganz anderes Gewicht. Man braucht nur etwas hellhörig sein und die Menschen kommen mit ihren Problemen, aber auch mit Anregungen. Vieles hat sich dadurch ereignet.

So kam ein Mitarbeiter mit der Idee, man könnte etwas für soziale Projekte tun. Es fand sich dann eine Gruppe von ca. 30 Mitarbeitern die monatlich sich, bis zu damals ATS 500, dafür direkt vom Gehalt abziehen ließen. Dann wieder einen Gedenkgottesdienst für einen jungen Verstorbenen Mitarbeiter, dieser wurde fast von allen besucht.

Natürlich auch Taufen, Trauungen und Begräbnisse. Mich hat das damals sehr beglückt, wobei doch ein großer Teil von Ihnen aus der Kirche ausgetreten war.

In der Pfarre bestand meine Tätigkeit hauptsächlich, auf die Leute zugehen, nach der Sonntagsmesse beim Stammtisch im Dorfgasthaus konnte ich Kirche den Männern näher bringen. So entstand auch die KMB im Ort mit 50 Mitgliedern und guten Gesprächen in der monatlichen Männerrunde. Dann natürlich bei Taufgesprächen, mit meiner Frau daheim bei den Familien, aber auch viele Eheseminare, wo

wir die jungen Paare auf das Sakrament Ehe vorbereiten durften und einladen für weitere Treffen und Veranstaltungen in der Pfarre. Meine Frau besuchte jahrelang Austrittsgefährdete als Kirchenbeitrags – Beraterin und konnte in stundenlangen Gesprächen, die Meisten zum Bleiben in der kath. Kirche motivieren. Dann in der Firmvorbereitung haben wir viel Schönes mit den Jugendlichen erlebt. Es wurden auch von uns die Alten und Kranken besucht und auf Wunsch die Kommunion gespendet.

In der Fastenzeit vor zwei Jahren haben wir, eine neue Reihenhaus Siedlung mit 45 Familien besucht, um ihnen Kirche nahe zu bringen. Überall wurden wir gut aufgenommen, auch bei den Moslems. Vieles haben wir von ihnen gehört und konnten vor allem für das Pfarrleben werben und einladen.

Wir könnten noch und noch berichten über Pastorale Arbeit, aber mit diesem Einsatz wird dann der Diakon auch für den sakramentalen Dienst und bei der Liturgie von den Menschen gewünscht. Und da passiert es dann, dass der Pfarrer, der sich nicht auf den Weg macht zu den Menschen hin, eine Spannung entsteht die ungut ist.

Dass sogar die Kirche geschlossen bleibt, wenn er nicht da ist, bevor wir einen WOGO feiern, weil da mehr Leute kommen könnten, als bei der Hl. Messe.

So bleibt nur noch zu sagen, dass die Arbeit der Caritas, Spitalbesuche, Kath. Aktion, PGR, in den meisten Pfarren mit engagierten, ehrenamtlichen Mitarbeitern abgedeckt ist, „Gott sei Dank“. Jedoch die pastorale Arbeit, das Zugehen auf die Menschen, die Kirche präsent zu machen, durch den Diakon mit Frau, sehr wohl Früchte bringt.

Und für diese Aufgabe wünschen wir uns noch viele Diakone, mit oder ohne Frau.

Ingeborg und Franz Scheffler



Diakone Erzdiözese Wien

Weihe von 11 Kandidaten zu Diakonen

Am 30. September 2012 werden im Dom von St. Stephan elf Männer von Kardinal Dr. Christoph Schönborn zu Ständigen Diakonen geweiht. Nach vier Diakonenseminarjahren wurden sie im März mit der Admissio in den Weihestand aufgenommen. Ein Höhepunkt der Ausbildungszeit war die gemeinsame Reise mit Familien und Angehörigen nach Rom. Dabei wurde auch die Kleruskongregation besucht und ein Gespräch mit dem zuständigen Sekretär geführt. Bei dieser Gelegenheit wurde auch eine Zusammenfassung von Anregungen eines Studententages zur Klärstellung zum Moto Proprio vorgelegt mit der Bitte an das Diktasterium, diese in die weiteren Erwägungen zur Klärung der amtstheologischen Fragen einzubeziehen. Hier nur die drei Überschriften „In persona Christi servi agere“ und das Amtshandeln der Diakone, „Die Kraft des Diakons“ im erneuerten Text des Kirchenrechts und zum „Priestertum“ des Diakons auf dem Hintergrund des gemeinsamen Priestertum aller Getauften.

Neue Diakonenausweise im Scheckkartenformat

Angeregt von Diakon Peter Ernst, der auch die fachliche Gestaltung und Umsetzung der Neugestaltung

der Diakonenausweise machte, werden derzeit die neuen Diakonenausweise an die 170 Wiener Diakone vom Institutsleiter übergeben. Dabei wird mit allen Diakonen ein Gespräch geführt und der aktueller Stand des geistlichen Lebens der Diakone angesprochen. Konkret geht es um die Erfahrungen im täglichen Breviergebet, die jährlichen Exerzitien, die Geistliche Begleitung, die Zeit für das Lesen geistlicher Literatur, die Teilnahme an der Weiterbildung, aber auch um die Akzeptanz des Diakonats in der Familie, im Beruf, in der Pfarre oder dem kategorialen Dienst und im gesellschaftlichen Umfeld.

Der Diakonenrat und seine Schwerpunkte

Im mindestens fünf mal im Jahr tagenden **Diakonenrat** wird nicht nur der aktuelle Ausbildungsstand und die Zulassung von Kandidaten zur Weihe, sondern auch die aktuellen Anliegen, Defizite in der Akzeptanz des Diakonates und die Erfahrungen in der konkreten Arbeit mit Herrn

Kardinal besprochen. Neben den geplanten Weiterbildungsveranstaltungen für das kommende Jahr geht es um die Vorbereitung des Diakonentages am 26. Okt. 2012 mit Weihbischof Dr. Helmut Krätzl der uns - als Teilnehmer - das zweite Vatikanische Konzil lebendig machen wird. Innerhalb des Diakonenrates gibt es eine Arbeitsteilung, so z.B. für die Öffentlichkeitsarbeit, für die verschiedenen Berufsgruppen (Hauptamtliche, Entpflichtete, Religionslehrer,..) Kontaktpersonen für die Diakonenkreise und ein Konsultationsgremium als Anlaufstelle für Beschwerden und Klärung für Diakone und Kandidaten.

Neuer Anlauf im Aufbau von Diakonenkreisen

Die Sprecher der bestehenden 18 Diakonenkreise treffen sich jährlich etwa fünf mal zum Erfahrungsaustausch. Zu diesen Sprechertreffen werden immer auch Gastreferenten eingeladen z.B. der Generalvikar, der Regens des Priesterseminars, die neuen Bischofsvikare oder der Pressesprecher der Erzdiözese, um mit den Keypersonen der Erzdiözese in Kontakt zu treten. Im Vorjahr wurden Vertreter der anderen Konfessionen eingeladen, um von ihnen zu hören, welchen Stand dort die Ständigen Diakone einnehmen. Um für jene, die keinen Diakonenkreis angehören bzw. auch für



die Ehefrauen attraktiv zu machen, wird an fünf Orten zu fünf neuen Diakonenkreisen eingeladen. Ein Punkt neben dem gemeinsamen Bevier und Erfahrungsaustausch, wird ein inhaltlicher Block sein. Ein schriftlicher „Emmausweg“ wird dazu zur Verfügung gestellt und gemeinsam besprochen. Nach fünf Treffen sollen die TeilnehmerInnen selbst entscheiden, ob sie als Diakonenkreis beisammen bleiben wollen.

PS: Wer aus den anderen Diözesen auch die **Wiener Diakonenzeitung „Diakon_takte“** zugeschickt bekommen will (sie ist immer auch auf der Homepage [www:diakone.at](http://www.diakone.at) abrufbar) kann diese mit einem Mail an f.ferstl@edw.or.at kostenlos bestellen. Name und Postadresse genügt.

Homepage der Ständigen Diakone:

www.diakon.at

Diakone in Gurk-Klagenfurt

Kurzbericht vom Besuch des Apostolischen Nuntius Erzbischof Dr. Stefan Zurbriggen in Kärnten

„Auf den Wellen des Wörthersees“

In der Zeit vom 3. – 7. Mai stattete der Apostolische Nuntius in Österreich, Erzbischof Dr. Peter Stephan Zurbriggen der Diözese Gurk einen Pastoralbesuch ab. Um möglichst vielen Vertretern der Kirche Kärntens die Möglichkeit zu einer persönlichen Begegnung mit dem Vertreter des Heiligen Vaters in Österreich zu geben, lud Diözesanbischof Dr. Alois Schwarz zu einer gemeinsamen Schifffahrt auf dem Wörthersee ein. Vor der malerischen Kulisse der Wallfahrtskirche von Maria Wörth entstand dieses Erinnerungsfoto des Apostolischen Nuntius und den beiden Vertretern der Arbeitsgemeinschaft der Ständigen Diakone Kärntens – Diakon Peter Granig und Diakon Gerhard



Weikert. Leider nicht mit abgebildet ist die ebenfalls mit „reisende“ Frauenvertreterin Isolde Steinwender.

Alle Teilnehmer zeigten sich erfreut über den hohen Besuch und dessen natürlicher und sympathischer Wesensart.

Das gemeinsame Mittagessen „auf den Wellen des Wörthersees“ rundete diese Stunden der Begegnung harmonisch ab!

Bericht Diakon Charly Pomprein

Diakone in Innsbruck

Neuer Bischöflicher Beauftragter für den Ständigen Diakonat

Unser Diözesanbischof Dr. Manfred Scheuer hat mich als Nachfolger von Bischofsvikar Can. Karl Plangger, dem ich als Bergkamerad und Freund über viele Jahre verbunden war, mit dieser Aufgabe beauftragt.

Ich stamme aus der Weststeiermark und gehöre der internationalen Missionsgemeinschaft der Comboni Missionare an. Nach meinem Theologiestudium in Bamberg und Rom und der Promotion in Pastoraltheologie in Graz war ich zunächst als Novizenmeister meines Ordens in Deutschland tätig. Sehr geprägt hat mich mein neunjähriger Missionseinsatz in Brasilien, der mich in direkten Kontakt mit der Kirche der Armen brachte.

Nach meiner Rückkehr nach Europa war ich Pfarrer in Graz und habe mich zugleich bei Prof. Fuchs in Tübingen in Pastoraltheologie und Missionswissenschaft habilitiert.

Von 1997 bis 2011 war ich an der theologischen Fakultät der Universität Innsbruck Professor für Pastoraltheologie und Missionswissenschaft. In diese Zeit fällt auch mein direkter Kontakt mit Diakonen aus ganz Österreich, der mein theologisches Interesse an den Grundfragen des Diakonats weckte und mich zur Mitarbeit in der Ausbildung der Diakone motivierte.

Ich bin auch Pfarrmoderator von Mühlau und Pfarrer von Arzl bei Innsbruck und bin dankbar dafür, dass mir in meiner Seelsorge ein Diakon zur Seite steht. Ich freue mich auf den gemeinsamen Weg mit den Diakonen unserer Diözese und möchte für sie Weggefährte und geistlicher und theologischer Begleiter sein.



P. Franz Weber MCCJ

Diakone in Linz

Ein Rückblick auf die gelungene Tagung „Diakon und CARITAS“

Über neunzig Diakone mit Ehefrauen trafen sich am 10. und 11. Februar zu ihrer Frühjahrstagung im Bildungshaus Puchberg/Wels, um sich zum Thema Caritas auszutauschen und zu informieren. Zum Thema referierten als kompetente Vertreter dieser Institution im regionalen und überregionalen Bereich Caritaspräsident Franz Küberl und Direktor Mathias Mühlberger.



In seinem Referat unter dem Thema „Vom Wesen der Caritas und vom Wesen ihrer Spiritualität“ sprach Küberl davon, dass Caritas Hauptaufgabe der Kirche ist (Paul VI). Die evangelischen Räte müssen heute neu definiert werden. Die caritative Tätigkeit sollte als Hauptfeld im Dienst der Diakone verstanden werden.

Nach seinem Referat ging Franz Küberl auf Anfragen der Diakone ein. Sein positiver Schlusssatz: „Ohne Reibung geht es nicht, aber aus Reibung kann Energie entstehen“.



Mathias Mühlberger brachte berührende Beispiele aus persönlichen Kontakten mit Notleidenden und sprach von Caritas-Praxis in den „Intensivstationen“ des Lebens und an den Rändern der Gesellschaft. So sind 6% der Wohnbevölkerung in unserem Bundesland intensiv von Armut mit allem Drum und Dran betroffen. Es gibt sogar Hungernde.



Abschließend bedanke sich Mühlberger bei den Diakonen für ihr vielfältiges Engagement in Sachen Caritas und appellierte an sie mitzuhelfen, dass Caritas in der Pfarre lebt, Dienste zu initiieren und zu begleiten, sensibel zu sein für Sorgen und Nöte der Menschen in unserer Zeit und Gesellschaft.

Der Sprecher der Diakone, Fridolin Engl, rief dazu auf, die caritativen Anliegen und Erfahrungen vor Ort auch in die Liturgie und Verkündigung in den Pfarren einzubringen.

Bei den internen Themen des Treffens kam eine Änderung der Statuten für die Wahl der Diakonen Vertretung zu Sprache, unter anderem wird es für die hauptamtlichen und für die ehrenamtlichen eine gemeinsame Vertretung geben.

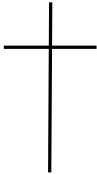
Maria Höllwerth, als neu ernannte Vertreterin für die Ehefrauen der ständigen Diakone in Österreich, erläuterte den Stellenwert, den sie als Partnerinnen im Dienst und Einsatz ihrer Gatten haben.

Dr. Adi Trawöger, Ausbildungsleiter für die Diakone und Rektor des Bildungshauses Puchberg, betonte im Abschluss, dass es gelingen muss aus der Spannung Priester - Diakon heraus zu treten und ein eigenes Bild des Diakons in der Seelsorge - die Caritas eingeschlossen - zu formen.

Alois Sattlecker □

Diakone in Graz

*Jeder Mensch ist von Gott geliebt.
(P. Laurentius)*



Am 1. Mai 2012, kurz vor Mitternacht,
hat der barmherzige Gott, unseren Mitbruder,

den hochwürdigen Herrn,
Pater Laurentius Johann Preidler OCist
Mönch des Zisterzienserstiftes Rein
Diakon

in die ewige Heimat gerufen.

Johann Preidler wurde am 15. April 1928 als drittes Kind und ältester Sohn der Eheleute Johann und Aloisia Preidler im Elternhaus in Übelbach am Silberberg geboren. Dazu kamen später noch eine Schwester und ein Bruder. Da der Vater bereits 1935 an einem Kriegseliden starb, mussten Johann und seine Geschwister schon sehr früh in der elterlichen Bergbauern-Landwirtschaft mitarbeiten. Hier hat er seine große Liebe zu allen Geschöpfen Gottes erworben.
Als junger Christ hat Johann Preidler sich auf vielfältige Weise für die Menschen seiner Gemeinde eingesetzt. Er war Mitglied des Vorstandes der Raiffeisenbank Übelbach, Aufsichtsrat der Warengossenschaft Frohniekten und Obstbauernratsmitglied. In seiner Pfarre Übelbach hat er sich als Jugendführer, in der Männerbewegung, im Pfarrkirchenrat und als Pfarrgemeinderat aktiv eingebracht. Durch viele seelsorgliche Besuche, die er im Auftrag seines Pfarrers machte, hat er die soziale Not und Seelennot seiner Mitmenschen kennen gelernt.
Im Jahre 1978 – als 50-jähriger – bat Johann Preidler um Aufnahme in das Noviziat des Stiftes Rein. Er erhielt am 21. Jänner 1979 das Ordenskneid und den Ordensnamen Laurentius, den Namen des Pfarrpatrons seiner Heimatgemeinde.
Seine Bereitschaft den Menschen zu dienen erhielt durch die Diakonenweihe am 17. Dezember 1983 die offizielle Bestätigung. Er wirkte als Pastoralassistent in Stübing und Rein und durch 10 Jahre als Krankenhausseelsorger in Enzenbach und Hörgas. Er konnte sich mit Fröhlichen freuen, mit Trauernden trauern und vielen Sterbenden beistehen. Er hatte für alle ein gutes Wort und meist auch ein kleines Kreuz oder ein frommes Andenken zum Verschenken. Besonders die Schüler des BG Rein hat er von Anfang an in sein Herz geschlossen. Gerne hat er erzählt, wenn jemand nach Jahren auf ihn zukam und noch das Kreuzchen vorzeigte, das er von ihm erhalten hatte. Alle haben ihn geliebt.

Ein froher, glaubwürdiger Mitbruder ist von uns gegangen, der uns und vielen Menschen fehlen wird.
Die Aufbahrung erfolgt am Montag, dem 7. Mai 2012, ab 17 Uhr in der Basilika Rein und um 19 Uhr halten wir ihm die Totenwache.
Das Pontifikalrequiem mit anschließender Beisetzung am Friedhof von Rein beginnt am Dienstag, dem 8. Mai, um 14 Uhr in der Basilika Rein.

Theresia Preidler
Schwester

Abt Christian und Konvent
des Stiftes Rein

Im Sinne von P. Laurentius bitten wir an Stelle von Kränzen
für die Innenrenovierung unserer Basilika um eine Spende für eine Patenschaft für einen Engel.
(Raiffeisenbank Rein, Konto Nr. 1.006.899, BLZ 38.333).

Zisterzienserstift Rein, A-8103 Rein; www.stift-rein.at

Diakone in Eisenstadt

Menschen(ge)recht

Am Donnerstag dem 26.01.2012 trafen sich die Diakone und Diakonandi des Dekanates Frauenkirchen wieder in Andau beim „Hausherrn“ Dechant-Pfarrer Gabriel Kozuch.

Zentrale Gesprächsthemen waren diesmal Der Beitrag von Rainer Bucher: „Das freie Amt“ (Der Diakon in der zukünftigen Sozialgestalt der Kirche) in der Zeitschrift „Rufzeichen“ - dem als Entree das „Vater unser“ von Karl Rahner vorausging.

Ideen-Visionen-Pläne (als Reaktion auf das eingangs erwähnte Referat und den Ist-Zustand)

Wie wir damit umgehen wollen, dass wir zwar geweihte Kleriker, aber eben keine Priester sind.

Inzwischen gibt es mehr Diakonweihen als Priesterweihen!

Wir sind einerseits weder Kapläne, noch „Hilfspriester“, haben aber andererseits

gegenüber der professionellen Pfarrassistenten den Vorteil beinahe uneingeschränkter Verfügbarkeit.

Wir sind darüber hinaus keine Laien und stehen einerseits voll im Leben. Die mit der Weihe verbundene Gnade ist kaum hoch genug einzuschätzen.

Es ist aber einigermaßen „beunruhigend“, wenn von der Bischofkonferenz signalisiert wird, das Wortgottesdienstleiter/innen „fast“ Diakone (Diakoninnen!?) sind.

Wort-Gottes-Feiern mit Kommunionempfang werden als „Konkurrenz“ zur Messe „gefürchtet“, respektive abgelehnt.

Zukunft des Diakons (unter Beleuchtung der drei Säulen seines klerikalen Daseins)

Liturgie ist einerseits von Priestern „besetzt“ und wird andererseits über weite Teile auch von Laien durchgeführt.

Caritas ist voll durchorganisiert und sehr professionell.



Verkündigung ist heute die Chance und Herausforderung der als „Außenminister“ apostrophierten Diakone: Gehet hin zu den Menschen, seid sensibel im Blick auf ihre Sorgen und wartet nicht darauf, dass sie zu euch kommen. Vor allem aber lasst sie spüren, dass diakonales Wirken kein Selbstzweck ist, sondern Dienst am Nächsten. Darüber hinaus haben die Menschen das Bedürfnis, in einer Sprache angesprochen zu werden, welche sie eben sprechen und nur so verstehen können.

Blick über die Grenze:

Diakon Franz Reger, Ausbildungsleiter der Erzdiözese München/Freising

Eines der kostbarsten Geschenke des Konzils

Das II. Vatikanische Konzil hat den Diakonat innerhalb des dreistufigen Weihesakramentes "als eigene und beständige hierarchische Stufe wiederhergestellt" (Lumen Gentium 29). Damit wurde ein kirchlicher Dienst wieder belebt, der viele Jahrhunderte nur als Schritt auf dem Weg zum Priestertum existierte, jedoch bereits ein fester Bestandteil der früheren Kirche war: Paulus richtete einen Brief an alle Heiligen in Christus Jesus, die in Philippi sind, mit ihren Bischöfen und Diakonen (Phil. 1.1). Im 1. Timotheusbrief werden die Anforderungen beschrieben, die an einen Diakon gestellt werden (1. Tim, 3,8-13). Weitere Texte der früheren Kirche (u.a. 1. Clemensbrief, Didache, Ignatius von Antiochien) geben Zeugnis vom Wirken der Diakone. Durchgehend ist dabei von einer engen Zuordnung des Diakons zum Bischof die Rede und er wird "Auge des Bischofs" und "Auge der Kirche" genannt, da der Diakon seinen Blick besonders auf die Nöte der Menschen richtete.

Begründet ist der Dienst des Diakons letztlich in Jesus Christus. Er ist der Diakon schlechthin und deshalb soll das, was er lehrte und vorlebte, in besonderer Weise Maßstab für Leben und Wirken des Diakons sein. Mit den Worten "Ich aber bin Mitten unter Euch wie der, der bedient" (Lk 22,27) hat er allen, die seine Jünger sein und ihm nachfolgen wollen, das zentrale Gebot vorgegeben. Diese diakonische Grundhaltung kommt exemplarisch darin zum Ausdruck, dass er vor dem Beginn seines Leidens und Sterbens den Jüngern die Füße wäscht (Joh 13). Weitere Beispiele dafür sind das Gleichnis vom barmherzigen Samariter und die sogenannten Werke der Barmherzigkeit (Mt 25, 42-45). Im Ritus der Diakonenweihe wird diese enge Verbindung des Diakons mit Jesus Christus in der folgenden Frage des Bischofs an die Weihesandidaten besonders deutlich: "Seid ihr bereit, nach dem Bild und Beispiel Christi, dessen Leib und Blut euch zur Ausspendung anvertraut wird, euer eigenen Leben zu gestalten". Diakon sein in der Nachfolge Jesu bedeutet also wesentlich Dienst am Menschen, der sich in den drei Grundvollzügen der Kirche realisiert.

Das Konzil drückt das in folgenden Worten aus: "Mit sakramentaler Gnade gestärkt, dienen sie dem Volk Gottes in der Diakonie der Liturgie, des Wortes und der Liebestätigkeit in der Gemeinschaft mit dem Bischof und seinem Presbyterium" (LG 29). Seine Aufgabe innerhalb der Kirche ist es, das Bewußtsein lebendig halten, das diese Grundvollzüge der Kirche nie Selbstzweck, sondern stets auf das Heil der Menschen ausgerichtet sind.

Bemerkenswert ist, dass in Deutschland die ersten Gedanken zum eigenständigen Diakonat in der Zeit der Bedrängnis der Kirche entwickelt wurden, nämlich im Priesterblock des Konzentrationslagers Dachau. Diese Priester sahen im Diakonat verheirateter, berufstätiger Männern einen guten Weg der Vermittlung des Evangeliums an die Menschen und somit die Möglichkeit, Botschaft und Geist Jesu Christi im Volk besser zu verankern. In eine ähnliche Richtung, nämlich ein stärkeres Bewußtwerden dessen, dass der diakonale Dienst an den Menschen, vor allem an denen, die nicht auf der Sonnenseite des Lebens stehen, in der Kirche die gleiche Bedeutung wie Liturgie und Verkündigung haben muß, denkt Alfred Delp. Wenige Tage vor seiner Hinrichtung am 2. Februar 1945 schreibt er: "Es wird kein Mensch an die Botschaft vom Heil und vom Heiland glauben, solange wir uns nicht blutig geschunden haben im Dienst des physisch, psychisch, sozial, wirtschaftlich, sittlich oder sonst wie kranken Menschen." Von diesem Gedanken her läßt sich eine Linie ziehen zu Papst Benedikt XVI, der in seiner ersten Enzyklika "Deus Caritas est" betont, dass der Kirche Wesentliches fehlt, wenn sie die Diakonie vernachlässigt. Seine Worte lassen es an Deutlichkeit nicht fehlen, wenn er schreibt: "Liebe zu üben für die Witwen und Waisen, für die Gefangenen, für die Kranken und Notleidenden welcher Art auch immer, gehört genau so zu ihrem Wesen, wie der Dienst der Sakramente und die Verkündigung des Evangeliums. Die Kirche kann den Liebesdienst so wenig ausfallen lassen wie Sakrament und Wort" (Deus Caritas est 22).

Der biblische Begriff "diakons" wird in der Regel mit Diener übersetzt, wobei im Anschluß an Apg 6 vom Dienst an den Tischen und der Versorgung der Witwen in der Urgemeinde die Rede ist. Darüber hinaus beinhaltet der Begriff auch die Rolle des Boten und Vermittlers. Der Ständige Diakon als Amtsträger der Kirche bietet auf dem Hintergrund der Nachfolge des Diakons Je-

sus Christus und dem ihm übertragenen Auftrag eine große Chance für die Kirche. Als Diakone im Zivilberuf oder im Hauptberuf, die früher einen professionellen Beruf ausübten, stehen sie den Menschen in der Arbeitswelt und der Zivilgesellschaft nahe und können leicht Verknüpfungen mit ihnen herstellen. Sie werden als "einer von ihnen" wahrgenommen. Diese wird

durch die Lebensform von Ehe und Familie noch vertieft. Somit bietet sich der Ständige Diakon mit seiner Rückbindung an das Evangelium und durch seine Verankerung im kirchlichen Amt als einer an, der als Mann der Kirche Brücken zu den Menschen bauen kann.

(Auszug aus dem Infobote für Ständige Diakone der Diözese Würzburg)

„Österreichtagung der Ständigen Diakone 2013“ in Salzburg

Im kommenden Jahr 2013 (18.-20.10.) soll die „Österreichtagung der Ständigen Diakone“ in *Salzburg* stattfinden zum Thema (Arbeitstitel):

„Miteinander gehen, zueinander stehen...“ – Diakone als Begleiter.

Wir wollen dabei (am Samstagnachmittag ganz konkret in einzelnen WSs) die verschiedenen diakonalen Orte der Begleitung reflektieren (in der Gemeinde: Sozialkreis, Familienpastoral..., in der Kategorialseelsorge: Seniorenheim, Krankenhaus..., in Kirche und Gesellschaft ...). Den Organisatoren ist ein nicht nur kirchlicher-, sondern auch gesamtgesellschaftlicher Blick auf das Tagungsthema und die Rolle der Diakone wichtig. Außerdem birgt diese Treffen die Möglichkeit des konkreten Miteinanders und der gegenseitigen Begleitung, quasi von Diakon zu Diakon...

Die Tagung beginnt am Freitagabend, 17h mit einer ersten Begegnung und der Einführung ins Tagungsthema. Am Samstagvormittag sind inhaltliche Impulse vorgesehen, die am Samstagnachmittag in Arbeitsgruppen reflektiert werden, am Sonntagmittag endet die Tagung mit einem festlichen Gottesdienst und dem anschließenden Mittagessen im Wallfahrtsort Maria Plain.

Doraja Eberle („Bauern-helfen-Bauern“-Initiatorin, Ex-Landes-Politikerin, seit 2011 Mitglied des Vorstandes der ERSTE Stiftung) hat bereits ein erstes Haupt-Referat zugesagt, in dem sie aus ihrer gesellschaftspolitischen Perspektive „Begleitung“ definiert.



Damaris / pixelio.de

Klaus Kießling (Präsident des Internationalen Diakonatszentrums IDZ; Leiter des Seminars für Religionspädagogik, Katechetik und Didaktik sowie des Instituts für Pastoralpsychologie und Spiritualität in St. Georgen/ Frankfurt am Main) wird das zweite Haupt-Referat halten.

Mit den beiden Haupt-Referenten haben wir zwei herausragende Persönlichkeiten aus ganz unterschiedlichen Tätigkeitsbereichen gewinnen können. Die Workshop-Leiter werden ebenso Experten in den jeweiligen Bereichen sein. Gemeinsam mit dem kulturellen Rahmenprogramm in und um Salzburg herum verspricht die Tagung also bereits in dieser Phase der Vorbereitung eine sehr interessante zu werden.

Eine detaillierte Einladung folgt zu gegebenem Zeitpunkt. Schön wäre es, wenn möglichst viele sich diesen Termin bereits heute freihielten.

(FW)

Wofür steht der Diakon heute? Der Zuwendung Gottes ein Ge- sicht geben

1. Wofür steht der Ständige Diakon heute? Das Konzil hat zwar die Entscheidung getroffen bewährte Männer für den Dienst des Ständigen Diakonates vorzubereiten aber das „Wofür“ wurde offen gelassen und der jeweiligen Situation in den Teilkirchen angepasst werden. Trotzdem haben sich auf der Weltkirchenebene über 40.000 Männer (in Österreich über 650 und in der Erzdiözese Wien 170) bereit erklärt, sich in diesen Dienst zu stellen. Die Anzahl und die Vielfalt der Dienste die Diakone in der Diözese und der Weltkirche ausüben, zeigen, dass diese Frucht des Konzils aufgegangen ist. So stellt sich jeder Diakon auf „Lebenszeit“ und mit allen seinen Talenten in den Dienst der in Jesus sichtbar gewordenen Liebe Gottes und gibt so der Zuwendung Gottes ein Gesicht.

2. Hat sich seitdem das Erscheinungsbild des Diakons verändert?

Sicher, die Welt vor 50 Jahren - zur Zeit des Konzils – war eine andere. Diese rasche Entwicklung aufzuzeigen war ein erster Teil des Referates von Dr. Rainer Bucher bei der Tagung der Österreichischen Diakone. Nur um ein kleines Beispiel zu nennen: „Der Nächste (oder Nachbar) ist nicht so sehr der, der in meine Nähe wohnt, sondern der, der in meinem Handy gespeichert ist“. So stellen sich für den Dienst des Diakons ganz neue Herausforderungen die durch Fortbildung bewusst gemacht werden sollten. Er ist durch seinen diakonalen Auftrag berufen „an die Zäune zu gehen und die Menschen für Gott und Sein Reich zu gewinnen“.

3. Welche Aufgabe hat der Diakon in der zukünftigen Sozialgestalt der Kirche?

Das Konzil hat aufgefordert, die Zeichen der Zeit zu erkennen, und als Kirche sich ganz in den Dienst Gottes für die Gesellschaft zu stellen. Die durch die Globalisierung und die neuen Medien veränderten Lebensbedingungen der Menschen brauchen kreative, neue Formen um die befreiende Botschaft des

Evangeliums in die Gesellschaft implantieren zu können. Hier kommt dem Diakon, der in einer Berufswelt seine Erfahrungen macht und durch seine familiäre Einbettung mitten im Leben steht, eine wichtige Brückenfunktion zu. Referatsbischof Dr. Anton Leichtfried hat die Diakone als Amtsträger aufgefordert Brücke zu sein zwischen Urkirche und Heute, zwischen Klerus und Ehe und Familie, zwischen Arbeitswelt und Kirche, zwischen Menschen in Not und der Pfarre,...

4. Haben wir genug Diakone?

Erfreulich ist, dass wir in der EDWien fast in jeder 4.Pfarre einen Ständigen Diakon haben (92% sind ehrenamtlich), dass sich 14 Kandidaten in einem vierjährigen Diakonenseminar für die Weihe im Jahr 2012, und 15 Bewerber für die Weihe 2014 vorbereiten. Die erfreuliche Zahl von Berufungen von „bewährten Männern“ und deren Familien, die in der Zeit der Ausbildung sehr gefordert werden, sind ein starkes Hoffnungszeichen für die Zukunft der Kirche von Wien. Unsere Vision ist, dass in jeder Pfarre die Sorge um das „Netz der Liebe“ durch eine dafür geweihte Person – durch eine Person, die der Liebe Gottes ein Gesicht gibt - gesichert wird.

5. Wie können die Diakone ihre Aufgabe als „Außenminister“ der Kirche wahrnehmen?

Wir können das nur, wenn wir als Teil des Klerus (des kirchlichen Ordos) aus der Kraft des Gebetes leben, aus dem Wort Gottes Kraft schöpfen, uns selbst in der Eucharistie verwandeln und uns von Gott täglich neu zu missionarischem Tun senden lassen. Wir Diakone sind Menschen, die ganz im Leben stehen und glaubwürdig unseren Familien- und Berufsalltag gestalten, unsere Mitmenschen an unserem Vertrauen in Gott teilnehmen lassen und so die uns anvertrauten mit einbeziehen in das Mysterium des Glaubens. Dafür stehen wir Diakone und möchten als „zum Dienen Geweihte“ im Sinne des Konzils durch unser tägliches Leben und Dasein „Angst und Trauer, Freuden, Sorgen und Nöte der Menschen unserer Zeit“ teilen, als Beitrag für den Aufbau des Reiches Gottes im 21. Jahrhundert.

Diakon Franz Ferstl

Das neue (kleinere!) Ansteckkreuz der Ständigen Diakone:

Größe: 18 x 13 mm, Messing 1,5 mm stark, Massivprägung, Echt versilbert matt, Glanzlack, Stift + Klemmkappe.



Preis per Stück 4€ (ohne Versandkosten)

Neue Bezugsadresse!!

Zu beziehen beim
Behelfsdienst der
Pastoralen Dienste
der Diözese St. Pölten
Klostergasse 15; 3100 St. Pölten Tel. 02742/324-3315
Fax. 02742/324-3318
mailto: behelfe.pa.stpoelten@kirche.at

Redaktionsschluss für die nächste Ausgabe:
15. November 2012.

Texte und Bilder im jpg-Format an:
franz.brottrager@graz-seckau.at

Schreibe uns!

RUF!Zeichen soll ein Kommunikationsmedium der Ständigen Diakone sein. Trage auch du dazu bei und schreibe uns, was dich interessiert. Leserbriefe sind herzlich willkommen, genauso Berichte aus den einzelnen Diözesen. Nütze die Gelegenheit, mit Kollegen in Verbindung zu treten!

Liturgische Zeitschrift:

Die Botschaft heute - Kontexte zu Liturgie und Predigt

Homiletische und liturgische Elemente zur Vorbereitung auf die Gottesdienste an allen Sonn- und Feiertagen des Kirchenjahres, erscheint monatlich. Verlag Bergmoser und Höller, ISSN 0176-8573.

Homepage der Ständigen Diakone:

www.diakon.at



Verlagspostamt 8583 Edelschrott

Literaturempfehlungen

Karl Enderle, Katja Hubich, Melanie Hanselmann

BOTSCHAFT DER LIEBE

Ansprachen zur Trauung

Echter Verlag 2012

ISBN 987-3-429-03500-6

Predigttexte mit Musik CD. Euro 14,80

Dieses Buch ist eine illustrierte Sammlung von Trauungspredigten zu verschiedenen Lesungstexten. Eine Handreichung, die die Vorbereitung von Trauungsgottesdiensten hilfreich erleichtert und bereichert. Die Ansprachen, Bilder und ausgewählten Hochzeitslieder in diesem Band legen eine dreifache Spur zum sakramentalen Verständnis der christlichen Ehe

Impressum

RUF!Zeichen ist die Zeitschrift der Ständigen Diakone Österreichs.

Medieninhaber:

Kommunikationsorgan der Ständigen Diakone Österreichs Botzmannngasse 9, 1090 Wien

Redaktion: Diakon SR Franz Brottrager, 8200 Gleisdorf, Wünschendorf 172; Tel 0664 2804529 (bitte nachmittags); E-mail: franz.brottrager@graz-seckau.at

Für den Inhalt verantwortlich:

Die jeweiligen Autoren;

Fotos: Privat bzw siehe Angaben S 2

Druck: Göbller KEG Pack

Adressverwaltung: Franz Ferstl, Diakoninneninstitut Wien, Boltzmannngasse 9, 1090 Wien, Tel. 01 51552 3872 Mail: f.ferstl@edw.or.at
zugestellt durch österreichische Post AG Info.mail
Entgelt bezahlt